

# FLUGPOLIZEI

## Retter auf Kufen

***KUFENBERGUNG: Mitarbeiter der Kärntner Flugeinsatzstelle entwickelten ein neues Berge-Verfahren für Verunglückte aus Flüssen und Seen.***

Ein 30-jähriger Mann aus Maria Saal segelte am 7. Februar 2004 gegen 13.00 Uhr auf dem zugefrorenen Wörthersee mit seinem Eis-Segler. Passanten beobachteten, wie der Mann auf dem dünnen Eis, nahe der Pörtschacher Ostbucht, einbrach. Sie verständigten die Gendarmerie. Die Beamten des Gendarmeriepostens Pörtschach forderten den Hubschrauber des Innenministeriums um Unterstützung an.

Pilot Johann Pletzer und Flugretter Dietmar Dorfer starteten um 13.20 Uhr und bereiteten bereits im Anflug eine "Kufenbergung" vor. Der Flugretter setzte sich hinter dem Piloten gesichert auf die Kufen, bei offener Schiebetüre. Dann manövrierte der Pilot den Hubschrauber genau zu dem im Wasser treibenden Opfer. "Der Hubschrauber muss dabei sehr knapp über dem Wasser geflogen werden", berichtet Pilot Pletzer. Der Flugretter versuchte, das Opfer zu packen und auf die Kufe zu ziehen. Mit einer Bandschlinge wurde der Mann gesichert und zum Ufer gebracht. Die Bergung dauerte nur wenige Minuten. Der Verunglückte wurde mit einer Unterkühlung ins Landeskrankenhaus Klagenfurt gebracht.

Mehrere Male wurde die in Kärnten entwickelte Kufenbergung erfolgreich eingesetzt. Alle drei Einsätze flog Johann Pletzer, er zählt zu den erfahrensten Hubschrauber-Piloten Österreichs. Die Piloten und Flugretter der Flugeinsatzstelle (FEST) Klagenfurt sind mit dem Bergungs-Verfahren vertraut. Die Sicherungsschlinge für den Flugretter ist für schnelle Einsätze ständig vorbereitet. Die Kufenbergung erweist sich laut Rettungsexperten für solche Fälle als besser geeignet als eine Seilbergung, bei der ein Flugretter ins Wasser gelassen werden muss, damit er das Opfer sichern kann. Bei der Seilbergung ist die Gefahr groß, dass das Funkgerät ausfällt und die Kommunikation unterbrochen wird. Außerdem wird durch die tiefen Wasser-Temperaturen die Handlungsfähigkeit des Flugretters eingeschränkt. Das kann dazu führen, dass der Flugretter das Opfer nicht sichern kann.

Die Technik der Kufenbergung wurde aus der Not heraus geboren. 1990 verunglückte ein Eisläufer in Kärnten tödlich. Die Rettungsscrew kam – nachdem eine Seilbergung vorbereitet werden musste – um Minuten zu spät, der Eisläufer ertrank. Danach machten sich die Beamten der Flugpolizei des Innenministeriums Gedanken, wie sie solche Situationen rasch und doch sicher absolvieren könnten. Die "Kufenbergung" wurde ausprobiert.

Im Winter 1991 brach auf dem Maltschachersee in Kärnten ein Eisläufer ein. Eine Rettungsmannschaft des Innenministeriums barg den Mann mittels Kufenbergung. Das war der erste erfolgreiche Einsatz der neuen Bergetechnik. Der nächste Einsatz erfolgte 1992 am Faaker See, wo ein Eisläufer im See eingebrochen war, ebenso ein Helfer, der den Verunglückten bergen wollte. Wieder gelang es der Rettungsmannschaft mittels Kufenbergung, die Verunglückten vor dem Ertrinken zu retten.

Im Herbst 2002 kenterte auf dem Feistritzer Stausee ein Segelboot. Der Segler konnte sich am Boot festhalten, war aber zu weit vom Ufer entfernt, um dieses zu erreichen. Pilot Johann Pletzer und Flugretter Bruno Maierbrugger bargen den stark unterkühlten Mann mit der

Kufenmethode. Aufgrund des starken Windes während der Bergung befanden sich die beiden Retter in Lebensgefahr. Für ihren erfolgreichen Einsatz wurde ihnen vom Bundespräsident die Goldene Medaille am Roten Bande verliehen.

Bis Anfang der 70er-Jahre funktionierte die Flugrettung in Österreich so, dass die Hubschrauber bei der nächstgelegenen Landemöglichkeit absetzten und von dort die Rettungsaktion terrestrisch durchgeführt wurde, der Verletzte dann mit dem Hubschrauber abtransportiert. In Innsbruck wurde in weiterer Folge die Bergeseiltechnik entwickelt, bei der Piloten des Innenministeriums maßgeblich beteiligt waren. Am 13. Juli 1974 wurde der erste Bergeseileinsatz im Wilden Kaiser geflogen, bei dem eine Touristin mit schweren Verletzungen geborgen wurde. Die Methode wurde immer weiter entwickelt, in den letzten Jahren wurden Longline-Bergungen mit Seillängen bis zu 90 Metern erfolgreich durchgeführt.

Die Flugretter selbst haben bis zur Erlangung der Einsatzberechtigung eine lange Ausbildung zu absolvieren. Begonnen wird mit der Grundausbildung im Alpindienst bei den Landesgendarmeriekommanden, wobei (im Idealfall) nach zwei Jahren Ausbildung die Qualifikation Gendarmerie-Hochalpinist erreicht wird. Danach hat der Beamte die Bergführerausbildung zu absolvieren, die vom Innenministerium organisiert wird. Erste Hürde ist eine praktische Aufnahmeprüfung mit Schwerpunkt Bergrettungstechnik und alpines Bergsteigen, danach folgen vier Ausbildungskurse (Lawinenfachkurs, Frühjahrskurs, Ausbildung im Fels und im Eis) mit kommissioneller Abschlussprüfung. Ab der Bergführerausbildung ist die Ausbildung zum Flugretter des Alpindienstes möglich.

Die Ausbildung umfasst im Normalfall einen einwöchigen Ausbildungskurs, bei dem alle Bergeverfahren geübt und perfektioniert werden. Nach Erreichung der Einsatzberechtigung muss der Flugretter jährlich mindestens 25 Tage Dienst bei einer Flugeinsatzstelle versehen, jährlich an einer dreitägigen Nachschulung teilnehmen und sich mit den Bergeverfahren und Einsatzmöglichkeiten auseinandersetzen.

## **"Pick-up-System"**

Bis zu Beginn der 90er-Jahre wurde vom Innenministerium das "Pick-up-System" forciert. Dabei wurde bei der Vorhersehbarkeit eines Seilbergeinsatzes versucht, einen Flugretter zu erreichen. Dieses System war sehr unbefriedigend, weil oft große Umwege in Kauf genommen werden mussten, um den Flugretter abzuholen, die Ausrüstung des Flugretters nicht gewartet wurde (Bergeseile, Funkgeräte usw.), der Flugretter sehr häufig von anderen Dienstleistungen zu dem Einsatz abgehen musste und damit immer unter Zeitdruck und Stress stand. Dadurch kam es zu einigen Male beinahe zu Unfällen, so dass das System aus Sicherheitsgründen auf einen fixen Flugretter umgestellt wurde.

## **Kapperbergung**

Die wohl größte Herausforderung für die Flugretter bei den Bergeverfahren ist die so genannte Kapperbergung, wobei ein Verunglückter im Klettergelände "herausgeschnitten" wird, das heißt, die Person wird im Flug zum Seil dazu gehängt, das Sicherungsseil des Verunfallten wird dann mittels Messer gekappt.

Auf den Flugeinsatzstellen (FEST) Hohenems, Innsbruck, Salzburg, Linz/Hörsching, Klagenfurt, Graz und Wien/Meidling sind Hubschrauber des Innenministeriums einsatzbereit. Auf den FEST außer Meidling sind täglich ein Pilot und ein Exekutivbeamter mit der

Qualifikation "Flugretter" als ständiges Crewmitglied zum Dienst eingeteilt. Die Crew hat alle anfallenden Exekutivaufgaben abzuwickeln, ausgenommen sind Spezialeinsätze, bei denen beispielsweise Sondereinheiten zum Einsatz kommen (z.B. Geiselnahmen).

Mit 1. Februar 2004 wurde auf der Flugeinsatzstelle Linz/Hörsching ein Flugretter als ständiges Crew-Mitglied eingeteilt. Pro Einsatzstelle stehen bis zu 14 Flugretter zur Verfügung.

## **FLUGPOLIZEI**

### **Flugretter**

Die Flugretter haben unter anderem folgende Aufgaben: Mitwirkung an der Fahndung nach flüchtigen Straftätern, Suchaktionen, Flughafenüberwachung, Begleitung von Staatsbesuchen, sicherheits- und ordnungsdienstliche Einsätze, Observationen und Aufklärung, Beweissicherung, Dokumentation, Transport von Exekutivkräften, weiters an der Verkehrsüberwachung, Verkehrslenkung, des Such- und Rettungsdienstes sowie sonstige Unterstützungsflüge (Personal- und Materialtransport, Einsatz mit Löschwassercontainer).

Die Flugretter sind ausgerüstet mit Bergeseilen in den Längen 10, 20 und 30 Meter, die miteinander verbunden werden können, Helm-Funkgarnitur mit automatischer Auftastung zur Aufrechterhaltung des Funkkontaktes mit dem Piloten bei Seilbergungen sowie mit Berg- und Kletterausrüstung für alle Einsatzbereiche.